

Das Maximum aus eigener Hand



Der Komponist und Dirigent John Adams mit Zürcher Erstaufführungen seiner Werke beim umjubelten ersten Auftritt in der Tonhalle.

Bilder: © Herbert Büttiker

Der «Kosmos John Adams» ist ein Saisonschwerpunkt des Tonhalle-Orchesters. Nun ist er selber hier. Er dirigiert seine energetisch überbordende Musik und sorgt damit im ehrwürdigen und frisch strahlenden Saal für Furore.

Eben feierte John Adams seinen 75. Geburtstag, und wer ihm gratulierte, tat es im Wissen, dass diese alles andere als Draufgängertum ausstrahlende Persönlichkeit wohl für die grösste musikalische Potenz der amerikanisch klassischen Musik der Gegenwart steht. Die stilistische Beziehung zur Minimalmusik prägt diese Musik unverkennbar, aber aus ihrem Konstruktionsprinzip wird dank motivischer und melodischer Redefreiheit

Maximalmusik, die sie in die grosse Tradition der europäischen Sinfonik stellt.

«The short Ride in a fast Machine» eröffnete mit dem Grosaufgebot des Tonhalle-Orches-

ters den Abend (Wiederholung heute Freitag). Der Titel dieses berühmtesten Werks von 1986 bezeichnend war auch gleich die Überschrift für den Abend, der – nicht ausschliesslich, aber

immer wieder mitreissend – geprägt war von exzessiver Entladung von Klang, Rhythmus und Motorik.

Die Entstehung des «Short Rides» erklärte Adams selber mit der Frage: «Wissen Sie, wie es ist, wenn einen jemand einlädt, in einem tollen Sportwagen zu fahren, und man sich wünscht, man hätte abgelehnt?». Die Antwort, die man aufgrund des frenetischen Beifalls am Ende dieses Werks, aber auch des Konzerts insgesamt wohl für den Grossteil des Publikums geben kann, wäre etwa die: «Wenn mit der «Machine» nicht 650 PS auf vier Rädern, sondern das Tonhalle-Orchester mit seinen 98 Musikerinnen gemeint ist, dann wünschte man nicht, man hätte den Ritt verpasst.



Am Ende ein Lächeln. So gross die Herausforderungen waren, die der Komponist dem Pianisten abverlangt: Vikingur Olafsson bewältigte sie mit Freude.

Die Orchester-Maschine lief an diesem Abend heiss bis zur Weissglut. Man kann das fast wörtlich nehmen: In der Erinnerung etwa an den Moment einer Aufgipfelung der Klangmasse in der «Naive and Sentimental Music», die einzig im durchdringend gleissenden Geläut zweier kleiner, heftig geschüttelter Glöckchen kulminierte.

Welthaltige Kombinatorik

Adams kompositorische Fantasie ist voller Überraschungen, kühn und schier masslos in ihrer Kombinatorik. Entsprechend war, was an Spiel- und wohl auch an Zählarbeit geleistet wurde, gerade auch in diesem über Dreiviertelstunden dauernden dreisätzigen Werk enorm. Zu erleben war aber auch, wie die Orchestermaschine zum vital pulsierenden Körper wurde. Und dann steuert das sinnlich unmittelbare Klanggeschehen gerade in diesem Stück, das

auf Schillers Ästhetik und Philosophie verweist, auch weitere emotionale Dimensionen und tiefere Regionen an. Kantable Soli etwa der Flöte oder des Fagotts sprechen sie unmittelbar ausdrucksvoll an, solistische Einsätze, etwa der Gitarre mit glissandieren Tonfiguren wecken Assoziationen, ätherische orchestrale Felder geben spirituellen Erfahrungen Raum. Diese Musik ist welthaltig, der Bezug etwa zu Mahler lässt sich da und dort leicht herstellen.

Zwischen der Fanfare des Beginns und dem grossen Werk stand in konventioneller Programmgestaltung das Solokonzert. Der isländische Pianist Vikingur Olafsson war der Solist in John Adams Klavierkonzert, auch dieses mit sprechendem Titel: «Must the Devil Have All the Good Tunes?» Natürlich nicht, möchte man rufen. Gewiss hat das Werk für die Musikmaschine Steinwayscher

Provenienz mit haarsträubender Handarbeit und Powerplay seine diabolische Dimension, aber immerhin ist es für die graziöse Yuja Wang komponiert, und auch der 38-jährige Star aus Reykjavik machte bei aller Parforce alles andere als teuflische Grimassen. Und dann hat das Konzert auch seine ausgesprochen subtile Seite, einen Mittelsatz von besinnlicher Lyrik, die an die versponnene Improvisation eines Jazz-Pianisten erinnert.

Meisterhaft menschlich

Als sensibler Musiker und Mensch erwies sich Olafsson schliesslich auch darin, dass er den andauernden Applaus unterbrach und auf den Krieg und die Ukraine zu sprechen kam. Den heimgesuchten Menschen widmete er die Zugabe, die von ihm arrangierte Klavierversion des «Ave Maria» aus der Feder seines Landsmannes Sigvaldi Kaldalóns.

Diese Geste fügte sich ungewollt in den «Kosmos John Adams» ein, in dem Musik und Menschlichkeit auf eigene Art zusammenfinden. Den Wahnwitz des instrumentalen Hochleistungsbetriebs mag man bodenständig bestaunen, aber man kann mit dem Tonhalle-Orchester und seinem energisch präsenten Lotsen auch abheben auf einer Fahrt durch das Sternenmeer von Harmonien und Klangereignissen, stäubend oder explodierend, ängstigend, betörend und befreiend.

Herbert Büttiker

Wiederholung des Programms heute Freitag. Weitere Veranstaltungen zum «Kosmos John Adam» siehe :

www.tonhalle-orchester.ch